

Stadt Sandersleben/ Anhalt Kurzchronik

Die Stadt Sandersleben/Anhalt liegt in der fruchtbaren Hügellandschaft des östlichen Harzvorlandes im idyllischen Wippertal. Drei Kilometer nordöstlich befindet sich der Ortsteil Roda, hervorgegangen aus einem Domänenvorwerk. Das von 2400 Einwohnern besiedelte Wohngebiet liegt zwischen 125 m (Markt) und 180 m (Roda) über dem Meeresspiegel. Die Stadt ist Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Sandersleben, zu der sie und die Gemeinde Wiederstedt gehören.

Sandersleben/Anhalt ist Eisenbahnknotenpunkt der Strecken Erfurt - Magdeburg und Halle - Halberstadt. Im Stadtgebiet kreuzen sich die Straßen Hettstedt - Alsleben und Siersleben - Staßfurt. Von erster zweigt die Straße nach Freckleben - Aschersleben ab.

Die Stadt verfügt über eine Sekundar- und eine Grundschule, zwei Turnhallen, Kindergarten, Jugendclub, Kinderheim, Apotheke, Sportplatz mit Sportlerheim und Kegelhalle, Sparkasse, Postagentur, Stadtbibliothek, Altenpflegeheim Espenhahn- Stiftung, Ärztehaus, Friedhof, Berufsbildungswerk, Kaufhalle und etwa 100 Gewerbetreibende des Handwerks, des Handels und der Dienstleistungen.

Historisch bemerkenswert sind die 1519 erbaute spätgotische Kirche St. Marien (damals wurde an dem schon vorhandenen Stadtturm ein Kirchengeschiff angebaut), das von 1556 - 1559 im Renaissance-Baustil errichtete Rathaus, das heute als Jugendclub genutzte ehemalige Schloß (hervorgegangen aus der 1313 erwähnten Burg), das älteste Wohnhaus (mit 13 Fenstern) Kiethof Nr. 11 von 1604, das alte Hospital in der Eislebener Straße Nr. 8 von 1710 (gegründet 1416, zerstört 1636, 1710 wieder erbaut, heute leider unbewohnt und baufällig) und etwas abseits der Bergstraße der um 1852 entstandene jüdische Friedhof.

In Sandersleben geboren wurde Georg Heinrich von Berenhorst (1733-1814), bedeutendster Militärwissenschaftler vor Clausewitz und ein Sohn des legendären Fürsten Leopold I. von Anhalt-Dessau, dem „Alten Dessauer“. Mit seinen Schriften erregte Berenhorst seinerzeit ungeheures Aufsehen, wollte er doch den „Herrschern das Kriegsführen verleiden“.

Dem Ortsnamen nach entstand Sandersleben im Zuge eines Vorstoßes der Angeln und Warnen im 4. Jahrhundert, zunächst als Einzelgehöft, vermutlich ein Herrenhof. Daneben weisen zahlreiche Bodenfunde auf eine ununterbrochene Besiedlung des Sanderslebener Wippertals seit der Jungsteinzeit hin.

Die sich in der Folgezeit zum mittelalterlichen Dorf entwickelnde Siedlung wurde erstmalig 1046 in einer Urkunde König Heinrich III. unter wettinischer Hoheit genannt. Als 1069 die Wettiner ihre Besitzungen in unserer Gegend verloren, ging Sandersleben an die Fürsten von Anhalt über und als Folge der anhaltischen Landesteilung von 1251 an das Bernburger Fürstentum (ältere Linie). Erst verhältnismäßig spät, nämlich 1293, verweist eine Urkunde auf die Existenz einer Kirche zu Sandersleben. Über diese Kirche ist nichts bekannt, außer daß der Pfarrer Bertoldus hieß. Dabei setzte die Christianisierung hier schon Mitte des 8. Jahrhunderts ein.

Als südwestlicher Grenzort des Bernburger Fürstentums zum Mansfeldischen Bergbauggebiet und als Kreuzungspunkt wichtiger Handelsstraßen (Halle - Braunschweig und Erfurt - Magdeburg) erlangte Sandersleben nun zunehmende Bedeutung, was die Fürsten bewog, noch im 13. Jahrhundert eine Burg am Wipperübergang zu errichten. Später verlief nahe Sandersleben die Grenze zwischen Anhalt und Preußen. Im Schutz der Burg entwickelte sich ein städtisches Gemeinwesen. Stadtrechte besitzt Sandersleben vermutlich schon seit Anfang des 14. Jahrhunderts, was sich aber erst für 1340 urkundlich beweisen läßt. Bürgermeister und Rat sind 1386 verbürgt. Das älteste Stadtsiegel, woraus später das Stadtwappen hervorging, stammt vom selben Jahre.

Im 14. und 15. Jahrhundert erlebte die mit Stadtmauern und Toren befestigte Stadt am Eingang des Mansfelder Bergreviers eine wirtschaftliche Blütezeit. Bereits 1438 wurde Kupferbergbau in der Nähe von Sandersleben bezeugt, der im 17. und 18. Jahrhundert in größerem Umfang betrieben wurde, wovon die Haldenlandschaft südlich der Stadt noch heute kündet (von der Wipper ausgehend über die Rote Welle und die Mummendorf in Richtung Belleben). Neben Kupfererz baute man auch Braunkohle, Kalk, Gips, Ton, Sand, Lehm, zeitweise auch Salz ab.

Im 15. Jahrhundert begann der Aufstieg zum Hauptort der fürstlichen Ämter Sandersleben und Freckleben, zu dessen Verwaltungsgebiet mit eigener Gerichtsbarkeit noch Unterwiederstedt, Schackstedt, Schackenthal, Klein Schierstedt, Mehringen mit seinem Kloster und Drohndorf gehörten. Gericht und Gefängnis befanden sich auf dem aus der Burg hervorgegangenen Schloß, dem Sitz der fürstlichen Domäne, zu der im 18. Jahrhundert das Vorwerk Roda kam.

Sandersleben selbst war über Jahrhunderte eine Ackerbürgerstadt. Weil Handwerk, Handel und Gewerbe zur Existenzsicherung seiner Einwohner nicht ausreichten, betrieben diese auch Landwirtschaft und Bierbrauerei (um 1600 setzten bereits 66 Bürger ihr erzeugtes Getreide zum Bierbrauen ein).

Schon 1416 erhielt die Stadt mit dem Hospital seine erste soziale Einrichtung für Arme und Kranke. 1426

verhalfen die wehrhaften Bürger von Sandersleben der Stadt Bernburg im sogenannten Heringskrieg zum Sieg über die Magdeburger Bürger. Nach Erlöschen der älteren Bernburger Linie gelangte Sandersleben 1473 an das Fürstentum Anhalt-Köthen und 1562 an das Haus Anhalt-Dessau, wo es bis 1918 verblieb.

Das fürstliche Privileg, eigenes Bier zu brauen, erhielt die Stadt 1497. (Ein städtisches Bierbrauhaus ist ab 1563 bezeugt, von 1768 bis um 1830 wurde das Bier sogar nach Dessau verkauft.)

Ende des 15. Jahrhunderts brannte die ganze Stadt mit dem Rathaus nieder, was Sandersleben ebenso zurückwarf, wie die Verlegung der Handelsstraßen am Ort vorbei. Nur langsam erholte sich die Stadt wieder. 1519 kam es zum Bau der Marienkirche, 1559 war das neue Rathaus fertig. Bereits 1559 vernichtete ein weiterer Großbrand die halbe Stadt, der zum Glück das Rathaus verschonte. Damals muß schon eine Schule existiert haben, denn 1550 wird mit Andreas Teuffel erstmals ein Sandersleber Lehrer und 1562 eine Schule erwähnt (später gab es eine Mädchenschule und eine Knabenschule). In dieser Zeit wurde das fürstliche Schloß baufällig, dessen aufwendige Erneuerung erfolgte um 1600. Der Aufenthalt der Fürstin Dorothea von Anhalt-Dessau, die von 1619 bis zu ihrem Tode 1631 ihren Wittumssitz auf dem Schlosse hatte, verhalf Sandersleben vorübergehend zu bescheidenem Glanz.

Bald danach setzten die großen Plünderungen des 30jährigen Krieges ein, von denen sich die Stadt wieder lange nicht zu erholen vermochte. Die Stadtbrände von 1684, 1687, 1702 und 1704 führten erneut zu Rückschlägen, dazwischen die Pestzeit von 1681/82, die 549 registrierte Pestfälle forderte.

Spätestens seit den 1670er Jahren besitzt Sandersleben eine Apotheke. Zwischen 1712 und 1729 kaufte das anhaltische Fürstenhaus die seit dem 16. Jahrhundert in Sandersleben gelegenen Adelshöfe auf, die sich zuletzt im Besitz der Herren von Krosigk, von Vitzenhagen und von Duderstadt befanden. 1743 erhielt Roda eine lutherische Kirche, die schon 1810 wieder einging.

Als 1782 der Postkurs Magdeburg-Staßfurt-Mansfeld-Eisleben eingerichtet wurde, erhielt Sandersleben sein erstes reguläres Postamt.

Die seit 1693 stetig gewachsene jüdische Gemeinde zu Sandersleben, die bald über eine eigene Synagoge, Schule und Friedhof verfügte, erreichte 1794 einen Bevölkerungsanteil von mehr als 10 % (1787 hatte Sandersleben 1546 Einwohner, darunter 170 Juden). An der nun wieder einsetzenden wirtschaftlichen Blüte Sanderslebens, damals als bedeutender Handelsplatz im Volksmund nach „Klein-Leipzig“ genannt, hatten die Juden wesentlichen Anteil. Um 1800 repräsentierten drei aus der Sanderslebener Judenschaft entstammende Persönlichkeiten - Joseph Wolf, Moses Philippson und Gotthold Salomon- die jüdische Aufklärung in Anhalt-Dessau. Sie leisteten einen bedeutsamen Beitrag zur Emanzipation der Juden im Fürstentum und darüber hinaus für ganz Deutschland.

Joseph Wolf (1762-1826), Lehrer und Schulgründer, Mitherausgeber der ersten jüdischen Zeitschrift in deutscher Sprache und deutscher Schrift, hielt 1808 die erste deutsche Synagogenpredigt überhaupt.

Moses Philippson (1775 - 1814), Lehrer und Herausgeber einer hebräischen Zeitschrift sowie von Schulbüchern und anderer Literatur, unterhielt eine eigene Druckerei in Dessau und betrieb auch Buchhandel auf der Leipziger Messe.

Gotthold Salomon (1784 - 1862), Lehrer, vielseitiger Autor, Rabbiner und Doktor der Philosophie, gilt als „der eindrucksvollste jüdische Kanzelredner des 19. Jahrhunderts“, predigte in allen größeren deutschen Synagogen und in Kopenhagen.

Die 1829/30 mit herzoglicher Hilfe errichtete neue Synagoge in Sandersleben wurde 1938 von den Nationalsozialisten zerstört. 1895 kam mit Max Frank ein Jude zur Ehrenbürgerwürde der Stadt Sandersleben. 1939 existierte die jüdische Gemeinde nicht mehr.

Weitere Ehrenbürger von Sandersleben sind: Geheimer Justizrat Otto Frenckel (1908), Schulleiter Julius Westphal (1910), Apotheker Otto Maerker (1910).

1844 entstand der erste Kindergarten.

1848 übernahmen revolutionäre Handwerksgesellen und Landarbeiter die Macht in der Stadt, deren Aufstand nach 4 Tagen von anhaltischen Militär niedergeschlagen wurde.

Mit dem Bau der Zuckerfabrik 1850 und der Ludwigshütte 1861/62 setzte die Industrialisierung ein. Zusätzlich boten die Kupferschächte und die herzogliche Domäne mit Vorwerk Roda Lohn und Brot. 1852 förderte die Grube Wilhelm-Felixzeche Braunkohle aus einer Tiefe von etwa 25 Metern. 1854 erfolgte der Chausseebau nach Hettstedt.

Turnen und Sport nahmen 1863 mit der Gründung des Männerturnvereins ihren Anfang (das erste Fußballspiel wurde 1909 ausgetragen). 1866 gründete sich die Freiwillige Feuerwehr.

Mit der Fertigstellung der Eisenbahnstrecken Halle - Halberstadt (1871/72) und Güsten - Sangerhausen (1879) wurde Sandersleben zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. 1877 fuhren die Sandersleber Bergleute in den Glückhilfschacht hinter Welfesholz ein.

1879 erhielt die Stadt ein Amtsgericht. 1895 wurde eine katholische Kirchengemeinde gegründet, die sich 1897 eine eigene Kirche und Schule erbaute. 1904 ging das städtische Gaswerk in Betrieb und 1913 gab es den ersten elektrischen Strom.

Es folgten 1919/20 der Bau des Kinderheimes, 1927 der städtischen Zentralwasserleitung, 1930 Gründung der Espenhahn-Stiftung, 1945 Bodenreform-604 ha Land wurden an 132 Bauern verteilt, 1948 Aufbau der Maschinen- Ausleihstation (MAS), 1949 Gründung der Sportgemeinschaft Traktor und des Landambulatoriums und das Schloß wurde Kulturhaus der MAS, 1952 Gründung der LPG, 1954 Einweihung des neuen Sportplatzes zwischen Bahnhof und Wipper, 1956 Eröffnung des Konsum-Betriebes - der späteren Großhandelsgesellschaft (GHG), 1962 Anschluß der Ludwigshütte an das Walzwerk Hettstedt und später an das Mansfeld Kombinat, 1969 entstand der Landtechnische Anlagenbau (LTA; ehemals MAS), 1976 Gründung eines neuen Kreisbetriebes für Landtechnik in Sandersleben, 1984 Fertigstellung des Erweiterungsbaues der damaligen Oberschule, 1985 Übergabe der neuen Turnhalle am Sportplatz.

Der wirtschaftliche Umbruch nach 1990 kostete auch in Sandersleben/Anhalt viele Arbeitsplätze. Man denke nur an die Schließung der Ludwigshütte, der GHG, des LTA usw. Als Folge davon verließen viele, besonders junge Leute, die Stadt, um in der Fremde ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wodurch die Einwohnerzahl deutlich zurückging.

Zählte Sandersleben 1986 noch 2960 Einwohner, so sind es heute nur noch 2400. (Zum Vergleich: 1830 hatte Sandersleben 1779 Einwohner, 1871 = 2823, 1905 = 3674, 1910 = 3299, 1939 = 3403, 1946 = 5602, 1952 = 4288, 1970 = 3204, 1983 = 3041)

Obwohl die Anzahl der Gewerbebetriebe inzwischen auf ca. 100 angestiegen ist, bleibt die Arbeitslosenquote hoch. Andererseits sind die Bemühungen nicht zu übersehen, das Leben in unserer Stadt zu verbessern. Immer mehr Häuser erhalten ein neues Dach und so manche unschöne Hausfassade einen freundlichen Anstrich. Mehrere Straßen wurden instandgesetzt, so der Teps, die Eislebener Straße, Kiethof, Dr.-Wilhelm-Kütz-Straße, Krähenberg, Bergstraße. Weitere werden folgen.

Der Friedhof kam in Ordnung und die Friedhofshalle erhielt einen Anbau. Am aufwendig renovierten und neu gestalteten Bahnhof entstand die Buswendeschleife. Der Jugendclub bezog im Schloß ein neues Domizil.

Die Espenhahn-Stiftung erhielt ein neues, modernes Haus. Über den völlig erneuerten Sportplatz freuen sich nicht nur die Sportler.

Die Feuerwehr bekam ein neues Tanklöschfahrzeug und wird bald den Erweiterungsbau des Gerätehauses nutzen können.

In der Stadt sind zahlreiche Vereine tätig, so die Sportgemeinschaft „Traktor“, der Traditionsverein, Schützenverein, Tier- und Tierzuchtvereine u. a..

Im Stadtpark wird der Baumbestand saniert. Der Wohnungsbau konzentrierte sich auf dem südlich der Stadt gelegenen Eigenheim-Standort Vogelgesang.

Die 1995 zu neuem Leben erweckte „Sanderslebener Zeitung“ gewinnt als Kommunal- und Heimatblatt zunehmend an Popularität.

Im ehemaligen Gerichtsgefängnis entsteht ein Heimatmuseum, daß sich zur Zeit noch in der Bauphase befindet.

(P. Puschendorf, ehrenamtlicher Ortschronist)

Februar 2001